

Buchdokumentation

Format DIN A4 | 200 Farbseiten | 450 Abbildungen

Trachtenvielfalt in Baden-Württemberg



Landesverband der Heimat- und Trachtenverbände
Baden-Württemberg e.V.



*Sehr geehrte Damen und Herren,
mit dieser kleinen Broschüre möchten wir Sie auf die Dokumentation
„Trachtenvielfalt in Baden-Württemberg“ aufmerksam machen.*

*Seit Oktober 2016 liegt nun ein umfassendes Werk vor, in dem über 100
Trachtenarten in den Regionen von Baden-Württemberg mit ihrer Farben-
freudigkeit, in Fotos mit Gesamtansichten und vielen Detailaufnahmen dar-
gestellt und mit Texten beschrieben werden. Wir haben uns dabei bewusst auf
Regionen beschränkt, denn von Gemeinde zu Gemeinde unterscheiden sich die
Trachten zwar auch noch zusätzlich, aber oft nur in geringen Nuancen. Jede
Besonderheit zu beschreiben, wäre nicht zu leisten gewesen. In diesem Werk
haben viele Autoren mitgewirkt, deshalb kommt es auch dazu, dass verschie-
dene Sichtweisen und Auffassungen zur Herkunft und Bezeichnungen von
ähnlichen Trachtenteilen beschrieben sind. Diese Unterschiede sind oft auch
durch unterschiedliche mundartliche Bezeichnungen entstanden.*

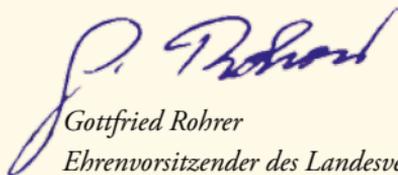
*Es war uns ebenso ein besonderes Anliegen, dass auch die Trachten der deut-
schen Volksgruppen mit in das Buch aufgenommen wurden, die heute in
Baden-Württemberg eine neue Heimat gefunden haben. Diese Trachten
wurden von Menschen mitgebracht die aus Existenznot in der Vergangenheit
ihre Heimat verlassen mussten oder daraus vertrieben wurden. Dabei haben
sie die Trachtenkleidung ihres ursprünglichen Siedlungsgebietes mitgebracht.
Hierbei ist besonders bemerkenswert, dass heute junge Leute die Trachten
und die Bräuche aus der ursprünglichen Heimat ihrer Eltern und Groß-
eltern pflegen, erhalten und präsentieren. Da diese Brauchtumsgruppen in
unterschiedlichen Regionen Baden-Württembergs ansässig sind, werden in
der Dokumentation die Herkunftsregionen angegeben.*

*Die Erstellung der Dokumentation war für uns alle eine sehr große Heraus-
forderung. Jetzt ist eine umfassende Beschreibung und Bebilderung aller Trach-*

ten in Baden-Württemberg entstanden, die es so bisher noch nicht gab. Wir wissen zwar, dass schon in den Jahren 1862 bis 1892, und noch einmal 1925, ein Versuch erfolgte, ein solch umfangreiches Werk zu erstellen, das jedoch letztlich nie fertiggestellt wurde. Auch unser Landesverband hat schon vor rund 10 Jahren eine Broschüre mit dem Titel „Erläuterungen zu den Trachtenlandschaften in Baden-Württemberg“ erstellt, die sich jedoch auf die Beschreibung der gruppenspezifischen Trachten unserer Mitgliedsvereine konzentrierte. Nun konnten wir die umfangreiche Dokumentation „Trachtenvielfalt in Baden-Württemberg“ fertigstellen und sind dafür sehr dankbar und auch ein wenig stolz.

Mir ist es ein besonderes Anliegen, den Mitgliedern des extra dafür gebildeten Arbeitskreises zu danken, die alle ehrenamtlich ihr Fachwissen und sehr viel Engagement eingebracht haben. Ganz besonders danken möchte ich auch der Volkskundlerin Dorothea Brenner, die aktiv im Arbeitskreis mitwirkte und den einleitenden Text zu den Trachtenbeschreibungen verfasste. In diesen Dank schließe ich auch die Fotografin Manuela Merkle und den Verlag Gerd Rieker ein. Ein ebenso herzlicher Dank gilt den Spendern und Sponsoren, die die Herstellung des Werkes unterstützten.

Auf den nachfolgenden Seiten haben wir Ihnen exemplarisch einige Seiten in verkleinerter Form dargestellt. Ebenso finden Sie eine Inhaltsübersicht über die im Buch dargestellten Trachtenregionen.



Gottfried Rohrer

Ehrevorsitzender des Landesverbandes der

Heimat- und Trachtenverbände Baden-Württemberg e. V.

Lederhosen und Lodenrock

Katholische, städtische und ländliche Trachten aus dem Allgäu



Katholische, städtische und ländliche Trachten aus dem Allgäu.

Längs der Allgäuer Alpen und der oberbayerischen Gebirgskette waren es meist die Täler, die am Althergebrachten festhielten. Es waren vor allem Bauern, Holzer, Jäger und Handwerker, die sich die kleidsame Tracht nicht nehmen ließen. 1729 wird aus der Schillinger Chronik vermerkt: „In die-

sem Jahr kamen die ‚Lidhosen‘ auf“. Im Buch „Tracht und Gwand im Schwabenland“ von Dr. A. Weitnauer ist vermerkt: Besagtes „Hosentürle“ ist es, das – bei aller gebotenen Zurückhaltung – für kurze Zeit unsere Aufmerksamkeit fesseln muss, zumal es sich hierbei geradezu um ein nationales

Visierhaube um 1740 getragen. Gesmokte und bestickte Ärmel (Mitte). Allgäuer Bodenhaube, schwarzes Chenillehäubchen mit Silber bestickt.





Bestickte Hosenträger (links). Besticktes Schultertuch (Mitte). Samtmieder mit „Geschnür“-Silbertaler (rechts).

Stammesmerkmal der schwäbischen Tracht handelt. Eine richtige schwäbische und Allgäuer Lederhose wird auch heute noch mit dem guten alten „Schwablenlatz“ ausgestattet. Bekannt ist auch die ganz lange Lederhose, die an den Knöcheln mit feinen Lederbändeln gebunden wurde. War diese dann bei den Knien durchgewetzt, so wurde sie einfach abgeschnitten und konnte als „Kurze“ noch lange getragen werden.

Die Frauen tragen eine weiße Baumwollbluse mit Puffärmeln, darüber ein schwarzes Samtmieder, gebunden mit silberner Talerkette und ein besticktes Schultertuch aus Wollmusselin sowie einen weiten steingrauen Lodenrock mit Samtband, dazu ein grüner Filzhut mit Adlerflaum.

Im westlichen Allgäu trägt der Mann eine kurze schwarze hirschlederne Hose mit grüner oder gelber Stickerei und

über der Weste getragene bestickte Hosenträger oder eine lange Kniebundhose aus Leder. Die graue Trachtenjoppe besteht aus Loden mit echten Hirschhornknöpfen. Die Kopfbedeckung ist der Allgäuer Spitzhut mit Adlerflaum.

Die Bäuerin auf den Dörfern trägt eine Visierhaube (um 1740), diese legt sich um den hinten sitzenden Haarknoten und ist mit einem Haarstecker fixiert. Seidene „flamme“ und baumwollene Tücher umhüllen die Brust und bunte Schürzen zieren den Tuchrock.

Der reiche **Bauer im Allgäu** trägt, je nach Gegend, eine scharlachrote Weste mit dicken Silberknöpfen oder Talern und eine schwarze Tuchjoppe, einen Dreispitz oder einen oberschwäbischen Landhut auch mit Silberkordel zur schwarzen Lederhose.



Äplerische Kleidung im Oberallgäu.

Bürgerliche Frauen tragen silberne Radhauben, ärmere Frauen schwarze Chenille-Radhauben, ein besticktes Mieder mit silbernem Geschnür, die Ärmel der Bluse sind gesmokt und rot bestickt sowie einen gestiften Rock. Der „Kratte, Kratze“ (Weidenkorb) gehört natürlich auch dazu.

Der reiche **Bürger bzw. Kaufmann** trägt eine schwarze oder braune Kniebundhose aus Stoff oder Leder, ein weißes Hemd mit Samtbündel, eine Samtweste mit Silberknöpfen, darüber einen Gehrock mit zum Teil stoffüberzogenen Knöpfen und einen Dreispitz.



Region Oberschwaben Bürgertracht Mit Dreispitz, Zylinder und ...

In Oberschwaben wurde aus Flachs und Hanf der Wiffling, bestehend aus Leinenkette mit Wollenschlag, hergestellt. Dieser war rau und dauerhaft, besonders für die Arbeitskleidung. Der Barchet ist ein Mischgewebe aus Leinen und Baumwolle, der um Augsburg, Ulm und Biberach massenweise hergestellt und verkauft wurde. Diese Stoffart wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts vom Kattun verdrängt, welcher jedoch viel teurer war. Selbst Lehrer und Pfarrer trugen fast immer schwarze Barchethosen. Aus Kattun wurden Hauben, Schürzen, leichte Büble und Röcke angefertigt. Angelika Bischoff-Luithlen „der Schwabe und sein Häs“ beschreibt, das Bauernhäas bestand überwiegend aus selbst erzeugten Materialien wie Pelz, Leder, Wolle und Leinen. Aus Hinterlassenschaftsberichten ist zu erkennen, dass schon mal mehr als 10 Goller vererbt wurden.

Die von Frauen um 1830 getragene Oberländer Bürgertracht war für die gehobene städtische Bürgerschicht, Kaufleute und Handwerker. Sie zeigten sich mit Radhauben, mit Palmmetzen, langen Seidenkleidern, Mailänderstuch und dem Wienerschäl im Winter. Dazu weiße lang- oder kurzärmelige Leinen- oder Baumwollblusen, bei kurzen Ärmeln werden die Unterarme mit weißen gehäkelten oder gestrickten fingerfreien Handschuhen bedeckt, welche bis zum Ellbogen reichen. Bei Kälte wird eine taillierte Jacke getragen mit Schößchen und leichten Schinkenärmeln und an den Manschetten gaurifferte (geriffelte) Spitzenbesätze. Das Mieder wird mit einer Silberkette geschnürt. Die Seidenschürze ist mit einer Gold- oder Silberborte verziert. Um 1750 wurde die Bockelhaube oder Backenhaube zur Sonntagstracht getragen, dazu gehört ein Gradda, ein biedermierlich bemalter Weidenkorb.

Die städtischen Bürger zeigten sich zunächst mit Dreispitz oder Revolutionszylinder. Später dann mit dem englischen Zylinder, langen Stoffhosen, einem weißen hochgeschlossenen Hemd mit einer darüber getragenen farbig verzierten Weste, mit weißen oder bunten Spitzen-Jabots. Dazu wurden weiße Handschuhe und ein langer Kirchenmantel bzw. Justaucorps getragen.

Linkes Seite: Oberländer Bürgertracht.

Rechte Seite oben: Sonntagstracht mit Seidenschürze und Bockelhaube.

Mitte: Die Bockelhaube oder Backenhaube sollte den Haarnoten verdecken.

Unten: Schürze mit silberner Schmuckkette.



9 Region Hochschwarzwald

Trachteneielfalt von Ort zu Ort



Trachten des Hochschwarzwalds – dem Gebiet zwischen dem Dreisamtal und der Baar.

Die Region Hochschwarzwald dürfte wohl das größte zusammenhängende Trachtengebiet sein. Es zieht sich von Freiburg, dem Dreisamtal über den Hochschwarzwald hinweg bis in die Baar und über große Teile der Landkreise Waldshut und Lörrach.

Die Frauentrachten unterscheiden sich meist nur durch kleine Details, wie Stickereien oder Kopfbedeckungen. Die Festtagstracht der Frau besteht aus einem weiten, in Falten gelegten Wollrock und einem angenähnten Mieder, meist aus

Samt bestehend. Im farbigen Rockstoff findet man fast alle Farben in dunklen Tönen gehalten. Dazu wird eine farblich abgestimmte, blumengemusterte Seidenschürze getragen. Auf dem Mieder und dem Stehbündchen sind allerlei kleine wie auch große Stickereien aus Gold- und Silberfaden sowie Buntstickereien verarbeitet.

Bei den Trachten des Hochschwarzwaldes finden wir meist auf dem Mieder eine Schnürung mit Goldkordel und Miederhaken, darunter ein ebenfalls bestickter Vorstecker. Eine





Mädchentracht mit Schäppel und Burschentracht.



Die Tracht in Löffingen, Mann mit Gebrock und grauem Zylinder.

weiße Puffärmelbluse und weiße Strümpfe ergeben einen hellen und frischen Eindruck für den Betrachter.

Als überlieferte Kopfbedeckung für das gesamte Gebiet dieser Tracht ist die „Backenhaube“, auch „Bänderkappe“ oder „Harzerkappe“ genannt, anzusehen. Diese Kappe besteht aus einem gold- oder silberbesticktem Kappenboden – im Trauerfall ist diese Stickerei schwarz. Die schwarzen Seidenbänder, werden so um den Kappenboden gearbeitet, dass eine Haube entsteht. Diese wird unter dem Kinn zu

einer Schleife gebunden, während weitere Bänder, ebenfalls zur Schleife gebunden und an der Kappe angenäht, bis zum Rocksäum herunterfallen. Als eine weitere Form der Kopfbedeckung finden wir im Gebiet Oberried, St. Peter, St. Märgen und Titisee-Neustadt den Schnapphut. Dies ist ein weißer flacher Strohhut mit Bändern und Blumen geschmückt. Bei Trauer und älteren Frauen wird dieser Hut in schwarzer Farbe getragen. Die Mädchen tragen ab der Erstkommunion den weißen Kranz, auch Myrtenkranz genannt oder den Schäppel mit langen farbigen Schmuckbändern an den Zöpfen.



Kopfbedeckungen der Frauen.
Linke Seite von links:
Schnapphut – Bogenkranz –
Backenkappe, auch Bänderkappe
oder Harzerkappe
Rechte Seite:
Schäppel mit Schmuckbändern.

Die Männertracht besteht aus einer schwarzen, langen Tuchhose oder einer Kniebundhose mit weißen Strümpfen, einer roten Weste, einem weißen Hemd, einem geknüpften Tuch als Krawatte sowie einer schwarzen Jacke, welche oft mit Rot ausgeschlagenem Revers zu finden ist. Diese Weste finden wir aber auch aus anderen Materialien z.B. schwarz, geblütemtamt oder schwarzem Tuch mit einer Buntstickerei. Als Kopfbedeckung wird der niedere, runde Filzhut getragen. In der Stadt Löffingen trägt der Mann eine $\frac{3}{4}$ lange Hose, den blauen Kirchenrock und einen grauen Filzylinder.

Region Kirchspiel St. Georgen

Rosenhut und Brautschäppel

Der Schwarzwald ist reich an unterschiedlichen Volkstrachten. Die „St. Georgener Tracht“ ist die Kleidung, die von den Bauern im Kirchspiel St. Georgen und den umliegenden Gemeinden getragen wurde. Dazu gehören die Orte St. Georgen, Langenschiltach, Buchenberg, Mönchweiler, Schabenhäusen, Erdmannsweiler, Weiler, Burgberg, Peterzell, Oberkirnach, Brigach und der evangelische Teil von Tennenbronn. Diese Tracht wurde am Anfang des 19. Jahrhunderts in dieser Trachtenlandschaft getragen.

Hauptteil der Frauentracht ist die „Hippe“, ein schwarzer, ärmelloser Miederrock aus Wollstoff. Über der Hippe wird der Schurz getragen. An Festtagen zeigte man sich mit seidenen Schürzen hauptsächlich in den Farben blau, grün, braun und violett. Das Schnürmieder besteht aus farbig gemustertem Samt. Darunter wird das Hippenhemd aus weißem Flanell und eine Weste getragen. Der Latz aus gesticktem Samt und Perlenbesatz wird mit einem im zickzack geschnürten Band befestigt. Ein aus Samt- oder



Seidenstoff gefertigter Goller bedeckt den Halsausschnitt. Zu kirchlichen Anlässen und zum Schöppl trägt sie den Schuppen (eine Kurzhacke). Die Kappe bedeckt nach der Konfirmation ein **Rosenhut** mit kreuzförmig angeordneten Wollrosen. Sie sind bei ledigen Mädchen rot, bei verheirateten Frauen oder Witwen schwarz.

Der Schöppl (Brautkrone), zählt zu den größten und schönsten seiner Art. Sein Name ist vermutlich vom Französischen Wort „Chapeau“ (Zylinderhut) abgeleitet. Nach der Konfirmation durfte an Festtagen, z.B. Hochzeiten und Taufen, das unverheiratete Mädchen den drei bis sechs Pfund schweren Schöppl tragen. An einem Drahtgestell sind Schmuckteile befestigt, wie Stoffrosen, Glaskugeln, kleine Spiegel, Flitter, Glasperlen und Glaskugelketten. Der Schöppl wird mit vier Baumwollbändern an den Zöpfen des Mädchens festgebunden. Ebenso gehören dazu: Ein steif gestärkter, in viele Falten gelegter Schöpplkragen, ein Bukett aus farbigen Bändern und seidenen Blumen sowie der Schöpplgürtel. An der Seite sind bunt bestickte Bänder befestigt. Am Hochzeitstag durfte die Braut sich zum letzten Mal mit dem Schöppl schmücken. Danach wurde er für die Tochter aufbewahrt.

Die Männer tragen im Trachtenverein St. Georgen eine zweireihige Samtweste mit Blumenmuster. Das Rückenteil besteht aus senkrecht gestreiftem Barchent (fester Baumwollstoff). Das weiße Hemd ist aus Leinen oder Baumwolle. Am Hemdkragen sitzt ein schwarzes Samtbands als Querbänder. Den Kopf bedeckt ein schwarzer, breitrempeliger Wälderhut. Verheiratete (ältere) Männer tragen einen bis unters Knie reichenden einreihigen Rock (Mantel) aus dunkelblauem oder schwarzem Tuch mit kurzem Stehkragen. Junge Männer kleiden sich mit einem bis zur Hüfte reichenden Tuchkittel, sowie einer schwarzen Kniebundhose aus Hirschleder. Sonntags wurden weiße, werktags blaue oder braune Kniestrümpfe angezogen. Die älteren Männer bevorzugten lange Tuchhosen, die bei Beerdigungen und besonderen festlichen Anlässen auch von den jungen Männern getragen werden.

Die **Arbeitstracht der Frauen** besteht oft aus älteren Festtags- oder Knopfhüben, Blusen mit einfachen Ärmeln, robusten Baumwollschürzen, älteren oder weißen Gollern, dunklen Strümpfen und Schuhen aus Stroh oder Holz. Die Männer tragen blauweiß gestreifte Leinenhemden, dunkelblaue Strümpfe und ebenfalls Stroh- oder Holzschuhe.

Linke Seite: Hochzeits- und Arbeitstracht.

Rechts von oben: Mädchen- und junge Frauentracht.
Braut mit gestreiftem Schöpplkragen und Gürtel.
Goller mit gestickter Perlenlitze.

Rosenhut mit schwarzen Verzierungen auf Gupf und Krempe.



Der Renchtäler Rosenhut ist eine Besonderheit

Die Renchtäler Tracht hat sich bis etwa um 1900 entwickelt und wird heute noch in dieser Form bei uns im Verein getragen. Auf den Bildern ist die Sonn- und Festtagstracht zu sehen.

Die Frauen- und Mädchentracht besteht aus einem blauen oder schwarzen, an der rückwärtigen Tailenmitte in Falten gelegten Rock. An diesem ist die ärmellose Rockbrust angenäht sowie ein anliegendes geschlossenes Mieder, welches in ver-

schiedenen Farben und Mustern gehalten ist. Unter der ärmellosen Rockbrust tragen die Frauen und Mädchen eine weiße, mit Puffärmeln und Spitzen versehene kurzärmelige Bluse. In der kalten Jahreszeit verdeckt der „Schoben“ die Rockbrust und Ärmel. Der „Schoben“ ist eine kurze, sehr eng anliegende schwarze Jacke, mit langen Ärmeln. Zur Festtagstracht gehört das weiße seidene Halstuch, welches mit verschiedenen Blumenmustern bestickt und mit langen, daran angeknüp-





Der rote Unterrock ist ein auffälliger Kontrast zum blauen Rock.



Rosenhut und besticktes Seidentuch, dazu die Seidenschürze mit Blumenmuster.



Die Rückseite des Brusttuchs aus Barchentstoff mit blau-weißen Längsstreifen.

ten Fransen versehen ist. Die gefälte Seidenschürze mit verschiedenen Blumenmustern auf dunklem Grund, die weiße Strumpfhose und die schwarzen Halbschuhe vervollständigen die Tracht. Der untere Rock ist im Renchtal rot. Als besonders auffällige Kopfbedeckung tragen die Frauen und Mädchen den Renchtäler Rosenhut: Einen breitrandigen Strohhut, auf welchem zehn aus Wollfäden gebundene rote „Bollen“ in drei verschiedenen Größen angeordnet sind. Zum Halt dient ein rotes Samtband. Der Rosenhut geht zurück bis ins 17. Jahrhundert und wurde bis Anfang des 20. Jahrhunderts als Sommerkopfbedeckung getragen. Die Tracht am Werktag war einfach gehalten. Man trug einen schwarzen Rock und ein buntes Halstuch ohne Fransen oder den „Peter“, ein Jäckchen ähnlich dem „Schoben“, jedoch aus billigerem Stoff gefertigt. Auch gibt es verschieden farbige Halstücher (weiß, schwarz, blau, grün, rosa) welche je nach Anlass kombiniert getragen wurden.

Die Männertracht ist etwas dunkler, in den Farben schwarz, rot und weiß gehalten. Sie besteht aus einer schwarzen Jacke, verziert mit zwei Reihen vergoldeter Knöpfe. Unter der Jacke fällt das rote ärmellose Brusttuch auf, welches ebenfalls mit vergoldeten Knöpfen versehen ist. Das Rückenteil des Brust-

tuchs war aus Kostengründen aus Barchent, einem gestreiften Matratzenstoff. Darunter trägt man ein langärmeliges weißes Hemd. Weiße Strümpfe und eine kurze schwarze Kniebundhose mit roten Bändern zum Binden sowie schwarze Trachtenhalbschuhe runden das Bild der Männertracht ab. Nun fehlt natürlich noch die Kopfbedeckung der Männer. Sie tragen den „Wälderhut“, einen runden breitkrempigen schwarzen Hut ohne Verzierungen. Die Schwalbenschwanzfliege, auf der symbolisch ein Lebensbaum aufgestickt ist, vervollständigt die Männertracht.

Zwischen der Frauen- und der Männertracht gibt es eine kleine Gemeinsamkeit. Die Männer tragen auf ihrer Halsfliege einen aufgestickten Lebensbaum und die Anordnung der Rosen auf dem Hut der Frauen und Mädchen stellt symbolisch ebenfalls einen Lebensbaum dar. Mit dem Lebensbaum ist der Bezug zum Volksglauben angedeutet. Der Lebensbaum ist Ausdruck von Leben, Freude und Schwung. Die Kinder tragen die gleiche Tracht wie die Erwachsenen mit dem Unterschied, dass die Halstücher der Mädchen nicht mit Fransen versehen sind und bei den Burschen auf die Jacke verzichtet wird.

Die Rosen des Rosenhuts sind als Lebensbaum angeordnet. Das Lebensbaum-Symbol ist auch auf der Schwalbenschwanzfliege der Männer aufgestickt.

Linke Seite: Die Renchtäler Festtagstracht der Erwachsenen und Kinder.



Trachtenvielfalt im Gäu

Zum katholischen Gäu gehören unter anderen die Orte Bierlingen, Hirrlingen und Kiebingen. Bierlingen ist ein altes Dorf und wird in der Chronik bereits im 8. Jahrhundert erwähnt. Früher gehörte Bierlingen zu Horb. Bei der Gebietsreform 1972 kam Bierlingen zu der Gemeinde Starzach nach Tübingen. Die Gemeinde liegt auf der Hochebene zwischen Rottenburg und Horb. Hirrlingen liegt zwischen Balingen und Tübingen. Schon 1875 nahmen Trachtenträger aus Hirrlingen beim Bundesschießen in Stuttgart beim Festumzug teil. Die Trachten in den jeweiligen Orten wurden hauptsächlich an Hochzeiten und an Festtagen getragen. Nach der Überlieferung alter Familien, Fundstücke aus den Jahren 1870 bis 1890 und der jeweiligen Oberamtsbeschreibungen von 1865 und 1899 wurden die Trachten für die Vereine angefertigt.

Die Frauen in Kiebingen tragen einen etwa fünf Meter weiten Rock mit einer Klebsamenstruktur, eine weiße Halbschürze und eine weiße Bluse aus grobem Leinenstoff mit Puffärmeln

und Spitze, dazu ein silberverziertes schwarzes Mieder. Der Kopfschmuck ist eine ungefähr ein Kilogramm schwere Schappel, die aus mindestens 600 Perlen in Handarbeit gefertigt ist. **Die Frauen aus Hirrlingen und Bierlingen** tragen einen schwarzen Wollrock, eingefasst in rot/blau und das rote Mieder mit einem gestickten Fürstecker, sowie eine weiße Bluse mit Puffärmeln und eine weiße Schürze mit Spitzenabschluss. **In Hirrlingen tragen die Frauen** dazu die große schwarze Gatterhaube und in Bierlingen die Schappel. Die Kinder tragen die Ledigentracht, jedoch bis zur Kommunion statt der Schappel ein rot gemustertes Kopftuch. Bei den verheirateten Frauen ist der Rock mit schwarzem Band eingefasst und über dem Mieder tragen sie den Bausch-Mutz (eine Kurzjacke) in den Farben rot, blau, violett und schwarz. Im oberen Bereich sind die Ärmel gestiftelt und mit einer schwarzen Borte verziert. Danach sind die Ärmel aufgebauscht, zu den Bündchen verlaufen sie keilförmig. Über dem Spenser wird ein Seidentuch mit schwarzen Fransen getragen, dazu eine passende dunkle

Festtagstrachten aus Bierlingen, Hirrlingen und Kiebingen.





*Verheiratete Paare mit hochgeschlossenen Trachten und Kirchenröcken.
Trachtenpaar in Arbeitskleidung (rechts).*

Schürze und in Bierlingen die Radhaube. In Kiebingen tragen die Frauen das Marleenhäubchen. In Kiebingen schlossen sich 1986 die älteren Mitglieder der Trachtengruppe zur Schnittergruppe zusammen und tragen hier die Arbeitstracht. Das ist bei den Frauen ein kariertes dunkler Rock mit Leib, eine weiße Bluse, eine Schürze, ein weiß gemustertes Kopftuch, eine weiße Unterhose mit Spitze, einen weißen Unterrock und schwarze Schnürschuhe. Die Männer tragen eine schwarze Manchesterhose mit Hosenträger, eine dunkelrote Tuchweste, darunter ein Leinenhemd, ein schwarzes besticktes Käppchen sowie bei Emtearbeiten den Strohhut.

Der ledige Mann trägt eine gelbe Hirschleder-Bundhose mit Latz, helle wollene Strümpfe, schwarze Bund- oder Schnallenschuhe und dazu die rote Weste (Leible) mit silbernen Kugelknöpfen. In Bierlingen gehört ein schwarzes Kroatentuch zum weißen Leinenhemd. In Hirrlingen wird ein schwarzes Halstuch mit einem Doppelknoten als Fliege getragen. Die Burschen tragen einen blauen Janker mit silbernen Flachknöpfen beidseitig. Die flache Pelzmütze mit Goldtroddel hat einen Kappenboden aus grünem Samt. Die verheirateten Männer tragen statt dem Janker einen blauen kniebedeckenden Kirchenmantel. Die Kopfbedeckung ist der Dreispitz.



*Oben: Braukrone an den Zöpfen oder unter dem Kinn befestigt.
Mitte: Radhäuben mit Chenille überzogen und besticktem Kappenboden.
Unten: Der Dreispitz des verheirateten Mannes (links).
Silberverziertes Schürmieder aus Kiebingen.*

Region Reutlinger Alb

Modischer Wandel einer Region

In dem Gebiet zwischen Steinlach und Echaz gibt es auf den Hårdten noch eine spätere Biedermeierform, nämlich den Leiblesrock mit dem roten Mieder aus „Scharlich“. Dieser Leiblesrock wurde in den Orten Jettenburg, Mähringen, Immenhausen und Ohmenhausen, aber auch weit über diesen begrenzten Bereich hinaus auf der Reutlinger Alb Richtung Münsingen getragen. Später trugen die Verheirateten dunklere Kleidung; die Männer die schwarzen Lederhosen und dunkle samtene Brusttücher und die Frauen das Mieder aus schwarzem Samt oder blauem Wollzeug. Der rote Leib und die weißen Schürzen blieben die Kleidung der unverheirateten Mädchen.

Die Frauen auf den Hårdten zeigen das gleiche kleine runde Kugel-Häubchen das in den Nachbarortschaften dazugehört. Auf der anderen Seite von Reutlingen sieht man zur selben Leibform das kleine Deutsche/Württembergische/Beurener Häubchen das noch viele andere Bezeichnungen hat. Diese dreieckige Form gibt es vom 18. bis ins 20. Jahrhundert, immer wieder unterschiedlich nach der Mode und dem zur Verfügung stehenden Material neu ausgestattet. Als Schmuck trug man im 19. Jahrhundert in vielen Teilen Württembergs „Granatmuster“. Das waren mehrreihige Ketten entweder eng um den Hals gelegt mit einer gedrückten Goldbroche vorne über dem Verschluss, jedoch auch unterschiedlich lang (bis zu

In Anlehnung an ältere Barocktrachten wurden lange weiße Hosen und Kittel getragen.





Verschiedene Formen der im 19. Jahrhundert so beliebten Schmuckstücke, das Nuster.

Parallel findet man in in einigen Orten auch die dunkleren Farben und mit Lederhosen bei den Männern.

20 oder mehr Reihen) mit einem Verschluss an der Hinterseite. Dieser bestand aus zwei Messingplatten die ineinander gehakt wurden und auf denen die Anfangsbuchstaben und die Jahreszahl eingraviert waren oder es war einfach ein kleines goldenes Schloss. Granatnuster waren wie so vieles beileibe keine Besonderheiten für Trachtenträgerinnen, sondern gehörten im 19. Jahrhundert zur Alltagskleidung und somit zum Schmuckbestand jeder Frau.

Die Männer auf den Härden kleiden sich, vermutlich aus Anlehnung an die ältere Barocktracht der Umgebung, in die rote Weste (später kamen auch schwarze dazu), die lange weiße Leinenhose und den weißen Kittel des 18. Jahrhunderts. Diese lassen sich aber parallel zu dem roten Leib nicht mehr in den Beibringungen finden. „Beibringung“ ist eine amtliche Akte in die bei der Hochzeit alle Besitztümer der beiden Gatten zu verzeichnen waren, wie im Inventar beim Tod, die vielfach zu historischen Recherchen auch bei Trachten als glaubwürdig herangezogen werden. Was sich erhalten hatte war der kurze, grauweiße, also ungebleichte, reustene oder abwegene Arbeitskittel der noch bis ins 20. Jahrhundert auftaucht, da das Leinen kräftig gewaschen werden konnte. Die Beinkleider bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren in vielen Teilen Württembergs gewöhnlich ungefärbte gelbe Lederhosen. Danach wurden sie langsam schwarz nachdem etwa um 1850 die ersten synthetischen Farbstoffe erfunden worden waren. Neben den hier gezeigten Kopfbedeckungen der Männer gab es natürlich wie überall zum Ausgehen noch

einen Hut sowie für festliche oder amtliche Gänge auch den Dreispitz. Die roten Stoffe bei den Männerwesten und später den Frauenmiedern waren meist aus rotem Wollzeug, das in der Calwer Wollmanufaktur hergestellt wurde. Die zum Ende des 18. Jahrhunderts noch bestehende Kleiderordnung schrieb vor, dass der 7. Stand, zu dem die Bauern gehörten, nur einheimische Stoffe erwerben durfte. Ebenfalls legte diese Kleiderordnung fest, wieviel die erworbenen Stoffe kosten durften. Erst nach der französischen Revolution, als die Kleiderordnungen aufgehoben waren, konnte man sich, wer das Geld hatte, Tuch leisten.

Deutsches Häubchen, mit vielen weiteren Namen.



Hohenloher Festtagstracht

Die Volks- und Landestracht der Bauern wurde früher in den verschiedenen Hohenloher Fürstentümern getragen. Die Entstehungs- und Blütezeit der Hohenloher Tracht liegt im 18. Jahrhundert. Die Modernisierung der Sonn- und Festtagskleidung beginnt im 19. Jahrhundert mit der zunehmenden Industrialisierung. Das Fürstentum Hohenlohe-Öhringen/Neuenstein war geprägt von reicher Landwirtschaft. So wurden Rinderherden nach Frankreich getrieben und dort als „Bœuf de Hohenlohe“ verkauft. Die reiche Hohenloher Tracht ist Ausdruck dieses Selbstbewusstseins der Bauern. Der Fürst kannte seine „Herrenbauern“, diese ließen das Portrait des Fürsten sogar auf ihre Schränke malen. Neidvoll schauten da die Altvürttemberger über die Landesgrenze und meinten: „Im Hohenlohischen kann man die Bauern kaum vom Fürsten unterscheiden.“

Bei der Hohenloher Frauentracht wurde der sogenannte „Bolla-Rouck“ mit Rosshaar ausgefüllt und abgesteppt. Dies gab der Bäuerin eine gewisse Statik, die zeigte, dass man gut „im Futter“ stand und nicht Hunger leiden musste. Der Leibrock bestand aus gestreiftem, handgewebtem Wollstoff. Die Zahl der quer aufgenähten Sammetstriche (Bänder) zeigte die Vermögensverhältnisse der Trägerin an. Das Mieder wurde mit Silberketten und Haken zusammengehalten. Louis-Seize-Silberanhänger in Form von Fruchtkörben dienten als Schmuck und kamen aus hiesigen Goldschmieden. Die älteste Frauenhaube ist die schwarze Hohenloher Bändel- oder Nestelhaube, eine Schnepphaube mit langen Seidenripsbändern und Wasserzeichen. Reiche verheiratete Frauen trugen später die schwarze Hohenloher Florhaube. Nach Vorbild

Mit ihrer Festtagstracht zeigte die Hohenloher Bäuerin nach außen ihre Vermögensverhältnisse.



der französischen Fontange wurde der kleine Haubenkopf radartig mit Drähten verlängert und mit transparentem Flor überzogen. Es folgte allerlei Aufputz und Posamentier zur Auszier. Nach 1820 trugen Ledige nach der Konfirmation bis zur Hochzeit teilweise auch die weiße Hohenloher Flor- oder Spitzenhaube neben der gewöhnlichen Bändelhaube. Im östlichen Hohenlohe lebten die nicht so reichen Bauern und daher war auch die Tracht nicht so aufwendig. Die Frauen trugen einen Rock aus Wollstoff und die Männer eine Bundhose aus Stoff und dazu den überall bekannten Dreispitz und eine kurze Jacke.

Bei der Männertracht war der höchste Stolz des Bauern sein Hohenloher Schaufelhut (Wolkenschieber), nach dem sich der Kopf zu richten hat (sprichwörtlich). An Sonn- und Feiertagen steht die Lade der Schaufel nach hinten hoch auf. „Bei der Leich“ (Beerdigung) klappt man sie nach hinten ab, so auch bei Regen, denn so kann das Wasser ablaufen. Dreht man den Hut um, schützt die ausgestreckte Lade das Gesicht vor Sonne. Politisch, kirchlich und auch kulturell war Öhringen die größte und bedeutendste Residenzstadt. Hier gab es

Der Hohenloher Schaufelhut (Wolkenschieber) war der ganze Stolz der Bauern (Bildmitte und Bild rechts unten).



viel an Repräsentations- und Reichskontingentmilitär zu sehen. Auch war der Fürst selbst, führender preussischer General. Kein Wunder also, dass die Vorbilder der Festkleidung für den Hohenloher Bauern im Militär zu suchen sind. Besonders beim Mantel mit Aufschlägen und Stulpen, mit Silber-, Stahl- und Münzknöpfen wird dies deutlich. Ebenso bei den hirschledernen, abgestickten Bockhosen in naturweiß für ledige, in schwarz für verheiratete Männer. Nur reiche Bauern um Öhringen trugen teilweise bestickte Freiheitsgürtel mit Silberschnallen und bestickte Hosenträger. Hier dürfen sich die Einflüsse der Salzburger Religionsflüchtlinge, die hier angesiedelt wurden, bemerkbar gemacht haben. Die ledere Kopfbedeckung ist für alle männlichen Altersgruppen die kleine runde Kappe aus Fell, Samt oder Tuch.

Die hier gezeigte Tracht wurde 2006 vom Deutschen Trachtenverband zur ersten Tracht des Jahres auserkoren.

Die schwarze und die weiße Hohenloher Flor- oder Spitzenhaube.



Die Miesbach Tracht kam von Bayern nach Baden und Württemberg

Bei der Miesbacher Tracht handelt es sich um eine katholische Tracht, dies erkennt man allein schon an den bunten Farben der Stoffe und Verzierungen. Sie wird im gesamten alpenländischen Raum und auch in der Fremde von den Gebirgs-Trachten-Erhaltungs-Vereinen in unterschiedlichen Ausführungen getragen. Die bei uns übliche Miesbacher Gebirgstracht war zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Kleidung des Bauernstands. Diese Tracht unterlag verschiedenen Einflüssen. Man geht davon aus, dass Tiroler Jäger und Holzknechte die graue Joppe und auch die kurze Lederhose ins Oberland brachten. Die Wittelsbacher ergriffen die Initiative und wollten mit dieser Kleidung das Nationalgefühl und die Liebe zum Königshaus steigern. So erlies 1886 König Ludwig

der II. eine königliche Verordnung an die Regierungen und Bezirksämter in allen Gebirgsgemeinden die Gründung eines Gebirgs-Trachten-Vereins zu veranlassen, um die schöne Tracht zu erhalten. Um 1900 war das Tragen der Tracht wieder sehr beliebt und gehörte „zum guten Ton“, denn auch der damalige Prinzregent Luitpold und der Adel trugen diese Kleidung. Das sogenannte Gwand wie es im Miesbacher Raum von der Bevölkerung genannt wurde, erlangte dadurch einen besonderen Stellenwert. Die Gebirgs-Tracht so wie wir sie heute tragen, fand ihre Festlegung 1883, ausgehend vom Lehrer Vogel aus Bayrischzell. Die Tracht wurde von Arbeitssuchenden aus Bayern zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Baden und Württemberg gebracht.

Trachtenformen aus Oberbayern.



Drei verschiedene Frauentrachten wurden hier getragen: Der Schalk, das Spenzergegend (früher mit Fischbein verstärkt) und die Tanztracht. Der Schalk, der nicht nur in schwarz, sondern auch in bunten Farben getragen wurde, war das Hochzeitsgegend der Frauen. Später wurde es auch zu hohen Festtagen und Festen angezogen. Das aufwendigste am Schalk ist die Garnier des Oberteils und der Buschn am Rücken. Auch der Stoff war unterschiedlich. Je nach finanzieller Stellung der Frau war er aus Seide, Tüch, Leinen oder Baumwolle gefertigt. Zu Festtagen trug man das Spenzergegend mit Seidenzeug (Schürze und Tüch). Ansonsten trug man das Spenzergegend mit leinernem Weißzeug. Den Rock dazu gab es in verschiedenen Farben. Die Tanztracht zeichnet sich durch einen bunten quergestreiften Wollrock aus. Dazu wurde ein Steifmieder angezogen, das mit einer Silberkette geschnürt wird. Je nach Reichtum ist diese mit Silbertalern verziert.

Zur Männertracht gehört eine kurze Lederhose, eine Weste, ein Hemd mit Krawatte und ein Hut mit Hutschmuck. Dazu gehörte eine Miesbacher Joppe aus Lodenstoff mit Stickerei. Der Hut (Scheibling) wurde, je nach finanzieller Lage des Trägers, mit einem Adlerflaum, Spielhahnfeder,



Verzierungen der reichen Bauern: Silberschnür bei den Frauen und das Charivari mit Münzen bei den Männern.

Reiherfeder oder einem Gamsbart geschmückt. Zum Kirchgang und zu hohen Festtagen trug man statt der kurzen ledernen Hose eine lange schwarze Tuchhose oder später dann auch eine Stresemann-Hose. Das gleiche galt auch zu Beerdigungen. Hierzu wurde der Hut ohne Schmuck und dazu eine schwarze Krawatte getragen. Auch ist noch anzumerken, dass die meisten Volks-Trachtenvereine in Württemberg ehemals als Gebirgs-Trachten-Erhaltungs-Vereine gegründet wurden und man sich erst später darauf besann, dass man auch selbst eine bodenständige Volkstracht hatte, und diese dann in den Vordergrund stellte.

Brautpaar: Die Braut ist gekleidet mit einem Schalkoberteil, das gesmogte Ärmel hat und mit Perlmutterknöpfen verziert ist. Dazu den Goldquastenhut. Der Mann trägt zum Hochzeitsgegend einen Aschauer Hut mit einem kostbaren Gamsbart.



Huasnoa(n)toutara, Haubm und Flodara

Nach dem zweiten Weltkrieg kamen viele Vertriebene nach Baden-Württemberg, so auch Egerländer. Ihre Trachten, wenn auch wenige, brachten sie aus der Heimat mit. Es sind jahrhunderte alte Bauerntrachten, vielfältig und farbenfroh. Anfang des letzten Jahrhunderts bis 1935 haben sich die Volkstumsverbände für eine Trachtenerneuerung eingesetzt. Die alten Trachten wurden aus den Truhen geholt und unter dem maßgeblichen Einfluss des Volkskundlers Prof. Josef Hanika erneuert. Seitdem bemühen sich Mitglieder aus allen Trachtenlandschaften des Egerlandes um die Erhaltung dieser erneuerten Tracht. Hier sind es Eger und Umgebung, Marienbader sowie Karlsbad – Falkenau – Elbogen und die Egerer Männertracht.

Zur **Marienbader und Karlsbader Tracht** gehört eine Goldhaube. Sie wird mit Gold- oder Silberborten sowie mit Glasperlen und Pailletten bestickt. Am rückwärtigen Haubenboden wird ein zur Tracht passendes Bauernband als Schleife gebunden. Die Enden hängen über den halben Rücken. Am vorderen Rand wird die Haube mit einer Klöppelspitze versehen. Wer sich in früherer Zeit keine Goldhaube leisten konnte, hat ein Kopftuch oder ein „Schnurrntoichel“ getragen.

Die **Egerer Frauentracht** (links im Bild) ist im Vorderteil weit ausgeschnitten und hat einen sehr schmal gehaltenen, mit einem Lebensbaum bestickten Rücken. Anstatt der Schürzenbänder sind in der Rückentaille kunstvolle „Guckenbandla“ aufgenäht. „S' Hemmad“ ist aus weißem Leinen mit Stehbünd-

Egerländer Frauentrachten von links: die Egerer Tracht, Marienbader und Karlsbader Tracht.

Die Egerländer Männertracht wurde mit oder ohne Weste und mit oder ohne Stiefel getragen.





Egerländer Gold- oder Silberbauben wurden zur Marienbader und Karlsbader Frauentracht getragen. Rechts: Das traditionelle „Ghäng“ aus Silber mit Granaten aus dem 19. Jahrhundert.

chen am Hals. Dazu kommen die reich gestickten Ärmelbänder „d' Muadln“ oder auch „Gnahwrik“. Das besondere an der Egerer Frauentracht ist das „Schnurrntoichl“, ein großes geblühtes Tuch aus Seide oder Wollmoulin, gebunden mit dem komplizierten „Nebanitzer-Knoten“. Ein weiteres großes Tuch wird um die Schulter gelegt, vorn in der Taille überkreuzt und rückwärts gebunden.

Das Marienbader Mieder wird nach einem alten Miederschnitt ohne Achselchluss hergestellt mit angesetzten Trägern. Die Differenz zwischen Taillenweite und Brustweite wird hier nicht durch den Brustlatz ausgeglichen, sondern durch die eingesetzten, reichverzierten Zwickel am Ausschnitt. Der Rücken des Mieders ist in der Mitte durch ein Goldgeflecht längsgeteilt, die Seiten sind in mehreren Streifen bestickt. Halsausschnitt und Ärmel des „Hemmad“ schließen mit breiten Stickereispitzen ab.

Rückseite des Marienbader Mieders. Die Mitte wird durch eine geflochtene Goldborte betont. Die Vorderseite ist weit ausgeschnitten.



Karlsbader Mieder mit Silber- oder Goldstickerei. Das Vorderteil ist weniger tief ausgeschnitten und mit einem gefalteten „Bauernband“ eingefasst.



Das „Schnurrntoichel“ ist ein mit dem Nebanitzer Knoten gebundenes Kopftuch. Das Egerer Mieder wird mit einem bunten Lebensbaum bestickt.



„Flodara“ der typische Egerländer Männerhut. Rechts: Das „Gschirr“ der mundartliche Ausdruck für den mit bronzenen Knöpfen versehenen „Huasnoa(n)toutara“ (Hosenträger).

Das Mieder der Karlsbader Tracht hat am Ausschnitt des Vorderteils ein Bauernband und ist im Vorder- wie im Rückenteil mit Gold und Pailletten bestickt, jedoch kein Lebensbaum wie bei der Egerer Tracht. Da die zur Tracht gehörenden Halsgehänge, wie Raisalkette oder Plattkette kaum noch zu beschaffen sind, dient zu den Trachten die Huasnoa(n)toutara Brosche in jeder Größe als Blusenverschluss.

Die Egerer Männertracht zeigt die typischen Batzerlstrümpfe, schwarze Pumphosen, kurze braune Jacke oder Mantel, weißes Hemd, schwarzes Dreiecktuch über dem Hemdkragen, Gschirr und da „Flodara“. Ein schwarzer Filzhut bei dem am Kopf ein 10–12 cm breites Seitenband in 5–6 Falten nach hinten zu dem sogenannten „Holzstoß“ gelegt ist. Ein besonderer Blickfang ist das aufwendige „Gschirr“ (Hosenträger) mit den ledergestanzten Trägern und prunkvollen „Huasnoa(n)toutara“.

Landschaft an der Donau

Alle drei Frauentrachten zeigen Kirchweihtrachten für junge Mädchen. Sie tragen bis zu sieben verschieden lange weiße Leinenunterröcke mit Spitzenrand übereinander, die so abgestuft sind, dass keiner unter dem Oberrock hervorschaut. Der Oberrock des Mohlgewands aus Sanktanna wird sehr aufwändig mit über 100 runden Holzstäben, die 110 cm lang sind und einen Durchmesser von 0,5 cm haben, plissiert und gestärkt. Dazu gehört der Patschur ebenfalls aus feinem, dünnem Leinen „Mohl“ genannt. Hals- und Manschettenabschluss bestehen aus plissierten Spitzenstreifen. Die Armkugel des „Schöpfärmels“ ist in 13 bis 15 gebügelte Fältchen gelegt je 3 cm tief. Die einzigen Farbkleckse an dieser Tracht sind der schwarzseidene Atlasschurz und die dreireihige dunkelrote Perlenkette.

Auch die Billerder Kirchweihtracht hat einen weißen (manchmal auch farbigen) Plisseerock. Dazu über den Unterröcken eine feine weiße Leinenbluse, darüber ein schwarzes Schnürleibchen und eine mit schwarzen Spitzen umrandete Schürze. Die Zierde dieser Tracht ist das mit handgeknüpften Fransen besetzte „Anhaltstuch“ oder das Schultertuch aus Seide. Es ist von Hand bemalt und farblich auf die Fransen abgestimmt. Es wird so um den Körper geschlungen, dass es am Rücken spitz herunterhängt und über der Brust gekreuzt und dabei kunstvoll in Falten gesteckt wird. Zwei Zipfel des Tuches liegen hinten wie Rockschoße, auch Lappen genannt. Das Tuch ist vorne an der Brust mit einer Brosche befestigt. Den Hals schmückt ein Samtband.

Banater Frauentrachten (von links): Billerder, Traunauer und Mohlgewand mit Patschur.



Eine weitere Kirchweihtracht ist die von Traunau. Auch hier bedarf es einer sorgfältigen Vorbereitung bis ein Kirchweihmädchen fertig zum Ausgang ist. Außer den bereits beschriebenen Unterröcken trägt die Trachtenträgerin auch ein feines Leinenhemd hier mit aufwändigen Spitzeneinsätzen an den Ärmeln, dazu ein schwarzes Samtleibchen, einen brokatseidenen Rock und eine rosa „Mohlschürze“ mit gesticktem Muster. Die Krönung des Trachtenzeremoniells ist das Anlegen des Seidentuches, des „Halstiechl“. Über der Brust gekreuzt, entfalten die beiden „Zippe“ mit den handgeknüpften Fransen auf dem Seidenrock ihre wahre Pracht. Zusammengehalten wird das Halstuch mit einer „Schlopp“ und dazu noch als Schmuck eine schwarzsamtenes Halsband. Jede Rockfalte, jede Franse wird zurechtgezupft und ihr Sitz bis ins letzte Detail kritisch geprüft.

Männertracht der „Kirchweihbuben“ waren die langen schwarzen Hosen, dazu ein feines Leinenhemd und ein schwarzes „Leiwl“ mit silbernen Knöpfen. Auf dem Kopf einen runden schwarzen Hut geschmückt mit handgefertigten Kunst- oder Wachsblumen, Spiegeln und unterschiedlich farbigen Bändern. Sorgfältig ausgestattet mit Kleidung und Kirchweihschmuck, angeführt vom Vortänzer- und Nachtänzerpaar, mit bändergeschmücktem Rosmarinstrauß, konnte der Kirchweihzug Einheimischen und Gästen ein Fest der Sinne bereiten.



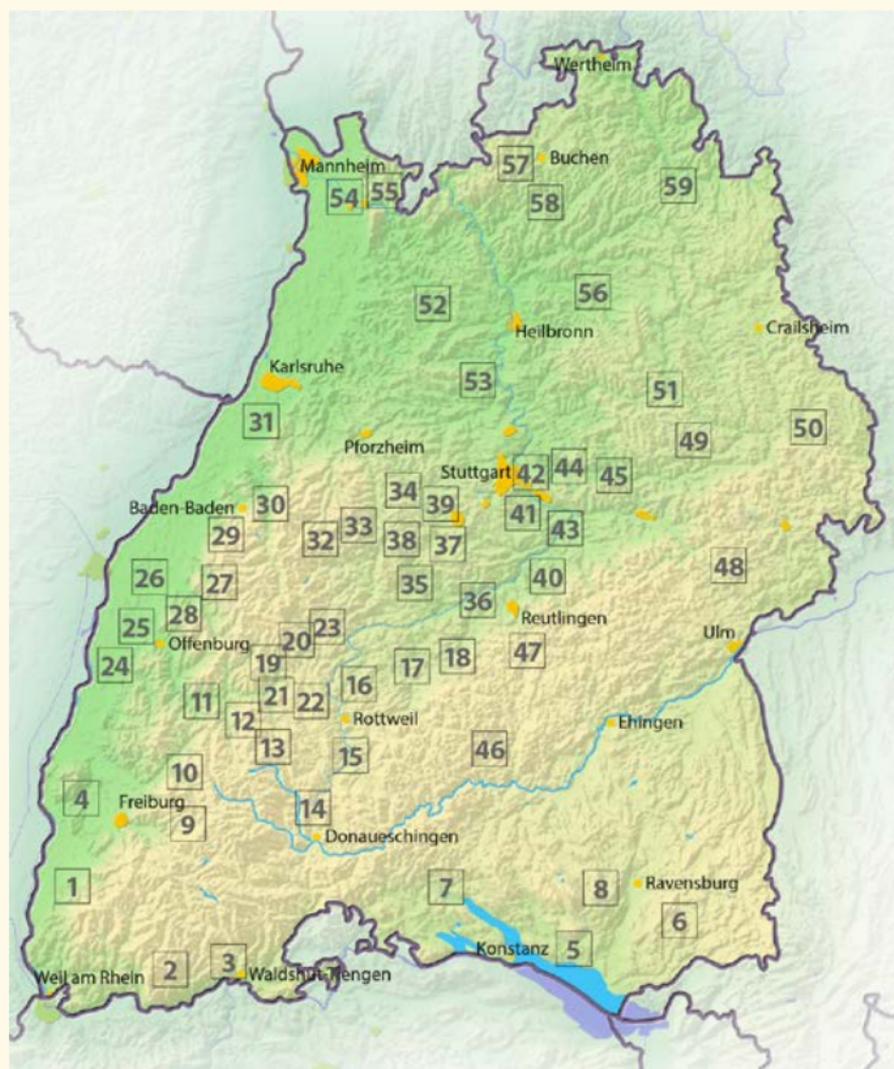
Mohlgewand mit Patschur von hinten (oben).

Ein fast 100 Jahre altes handgemaltes „Anhaltstuch“ zur Billender Kirchweihtracht.



Der geschmückte Hut eines Kirchweihbuben.

Trachtenregionen in Baden-Württemberg



- | | | | |
|----|------------------------------------|----|-------------------------------------|
| 1 | Region Markgräflerland | 31 | Region Obere Hardt |
| 2 | Region Hauenstein | 32 | Region Oberes Murgtal |
| 3 | Region Klettgau | 33 | Region Nagoldtal |
| 4 | Region Breisgau | 34 | Region Oberer Calwer Wald |
| 5 | Region Bodensee | 35 | Region Katholisches Gäu |
| 6 | Region Allgäu | 36 | Region zwischen Steinlach und Echaz |
| 7 | Region Hegau | 37 | Region Evangelisches Gäu |
| 8 | Region Oberschwaben | 38 | Region Eutingen / Katholisches Gäu |
| 9 | Region Hochschwarzwald | 39 | Region Neuhengstett |
| 10 | Region Elztal | 40 | Region Albvorland |
| 11 | Region Gutachtal | 41 | Region Filder und Strohgau |
| 12 | Region Ober-Amtsbezirk Triberg | 42 | Region Bad Cannstatt |
| 13 | Region Kirchspiel St. Georgen | 43 | Region Mittlerer Neckarraum |
| 14 | Region Katholische Baar | 44 | Region Unteres Remstal und |
| 15 | Region Evangelische Baar / Ostbaar | 45 | Schwäbischer Wald |
| 16 | Region Oberer Neckar | 46 | Region Katholische Alb |
| 17 | Region Kleiner Heuberg | 47 | Region Reutlinger Alb |
| 18 | Region Hohenzollerisches Unterland | 48 | Region Evangelische Alb |
| 19 | Region Mittleres Kinzigtal | 49 | Region Jagsttal |
| 20 | Region Oberes Schiltachtal | 50 | Region Ries |
| 21 | Region Fürstenberg | 51 | Region Schwäbisch Hall und Umland |
| 22 | Region Lehengericht | 52 | Region Kraichgau |
| 23 | Region Dornhaner Platte | 53 | Region Unteres Enztal |
| 24 | Region Ried | 54 | Region Kurpfalz |
| 25 | Region Schutterwald | 55 | Region Vorderer Odenwald |
| 26 | Region Hanauer Land | 56 | Region Hohenlohe |
| 27 | Region Achertal | 57 | Region Hinterer Odenwald |
| 28 | Region Renchtal | 58 | Region Bauland |
| 29 | Region Bühl / Bühlertal | 59 | Region Tauberfranken |
| 30 | Region Unteres Murgtal | | |

Trachtenregionen von Volksgruppen, die heute in Baden-Württemberg zuhause sind



- | | | | |
|----|-----------------------------------|----|------------------------------|
| 60 | Region Miesbach | 67 | Region Böhmerwald |
| 61 | Region Egerland | 68 | Region Iglauer Sprachinsel |
| 62 | Regionen Ost- und | 69 | Region Wischauer Sprachinsel |
| 63 | Westpreußen | 70 | Region Banat |
| 64 | sowie Pommern | 71 | Region Siebenbürger Sachsen |
| 65 | Region Kuhländchen | 72 | Region Schlesien |
| 66 | Region Sprachinsel Schönhengstgau | 73 | Region Braunauer Ländchen |

*Die Produktion der Dokumentation
„Trachtenvielfalt in Baden-Württemberg“
wurde unterstützt von:*



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST



Die Mitgliedsverbände des Landesverbands der Heimat- und Trachtenverbände Baden-Württemberg e.V., haben durch ihre jahrzehntelange Mitgliedschaft und ihr finanzielles Engagement, die Erstellung dieser Dokumentation erst möglich gemacht.



**Arbeitsgemeinschaft der Sing-, Tanz- und
Spielkreise in Baden-Württemberg e.V.**

www.singtanzspiel.de



Bodensee-Heimat- und Trachtenverband e.V.

www.bodenseegau-trachtenverband.de



**Bund der Vertriebenen – Vereinigte
Landsmannschaften, LV Baden-Württemberg**

www.bdv-bw.de



Bund „Heimat- und Volksleben“ e.V.

www.bund-heimat-volksleben.de

Mit dem Kauf der Buchdokumentation „Trachtenvielfalt in Baden-Württemberg“ erhalten Sie nicht nur ein umfassendes Werk über die Herkunft der Trachten, sondern Sie unterstützen damit auch die Kulturarbeit unserer Mitglieder.



Landesverband der Egerländer Gmoin e.V.

www.egerlaender.de



**Südwestdeutscher Gauverband der
Heimat- und Trachtenvereine e.V.**

www.swdgv.de



Trachtengau Schwarzwald e.V.

www.trachtengau-schwarzwald.de



Trachtenjugend Baden-Württemberg e.V.

www.tjbw.de

**Die Buchdokumentation
„Trachtenvielfalt in Baden-Württemberg“
erhalten Sie zum Preis
von 29,50 € + Versandkosten
beim**



**Landesverband der Heimat- und
Trachtenverbände Baden-Württemberg e.V.
Gerd Rieker, Gartenstraße 40, 72666 Neckartailfingen
Tel. 07127 920611, Fax 07127 920621
E-Mail: gerd.rieker@singtanzspiel.de
oder im Buchhandel
ISBN 978-3-00-054448-4**

www.trachtenverband-bw.de